

Revolutionär: Werndl-Gewehr mit Tabernakelverschluss

Josef Werndl (1831–1889), Sohn eines in Steyr ansässigen Bohrerschmiedes und in späterer Folge auch Waffenerzeugers, erlernte den Beruf des Feilenhauers und Büchsenmachers bei Ferdinand Frühwirth, einem namhaften Wiener Büchsenmacher. Nach seiner Lehre konnte er sich mit der Fertigungsweise seines Vaters Leopold Werndl nicht anfreunden und versuchte, durch zahlreiche Studienreisen seinen Vater von der industriell-

AUS DEM JAGDMUSEUM
SCHLOSS STAINZ

Von Mag. Karlheinz Wirnsberger



len Fertigung von Waffensystemen zu überzeugen. Während seines Militärdienstes lernte er Karl Holub kennen, mit dem er auch in die USA reiste, um dortige Waffensysteme kennenzulernen. Zurück in Europa, gründete er 1864 nach dem Tod seines Vaters zusammen mit seinem Bruder eine Waffenfabrik. Sein Werkmeister wurde Karl Holub. 1869 wurde dann die „OeWG“ gegründet, 1872 kaufte Werndl schließlich die Firma seines Lehrherrn Ferdinand Frühwirth und legte so den Grundstein für die heute bekannte Steyr-Waffenfabrik.

Im Jagdmuseum Schloss Stainz finden wir einen Stutzen der besonderen Bauart. Es handelt sich um einen Jagdstutzen mit dem sogenannten „Tabernakelverschluss“ nach dem System Werndl-Holub aus dem Jahr 1867. Diese Konstruktion war die bahnbrechende Erfindung von Josef Werndl und seinem genialen böhmischen Waffentechniker und Werkmeister Karl Holub (1830–1903), nämlich das erste serienmäßig hergestellte Hinterladergewehr, das unter der Bezeichnung M.1867 im Jahr 1867 von der damaligen Kriegsverwaltung genehmigt wurde. Diese Waffe wurde mit dem berühmten 11-mm-Kaliber ausgestattet. Dieser Hinterlader verriegelt die Patrone mittels einer drehbaren Walze. Dieses Verschlussystem erlaubt ein deutlich schnelleres Nachladen der Waffe und weist durch seine massive Konstruktion im Bereich des „Tabernakelverschlusses“ eine erhöhte Sicherheit und Robustheit auf. Eine besondere Errungenschaft dieser Zeit ist auch der patentierte Patronenzieher.

Die Waffe, die sich im Jagdmuseum befindet, ist bereits eine Verbesserung des ersten Entwurfes von Werndl-Holub, zurückzuführen auf einen Verbesserungsvorschlag von Generalmajor Appel (1826–1906), der die Erfahrungen des Einsatzes dieser Waffe bei der Kavallerie-Brigade im Jahr

1868 weiterleitete. Ebenfalls auf Anregung von Appel wurde am Schaft eine Fischhaut angebracht. Auf der Laufwurzel unserer Waffe ist der Name „Ferd. Frühwirth“ eingeschlagen, dies bedeutet, dass es sich hier bereits um die modifizierte Waffe mit einer Zentralfeuerpatrone handelt. Dieses verbesserte System, das aufgrund von Konstruktionszeichnungen bei Werndl in Steyr theoretisch geschaffen wurde, ist dann in der Waffenfabrik von Ferdinand Frühwirth erzeugt worden. Der Beschusstempel zeigt den k. k. Adler, was für das Beschussamt in Wien zeichnet. Ebenfalls ist die für die Erzeugung bei Ferdinand Frühwirth typische dreistellige Fabrikationsnummer „838“ eingeschlagen.

Die Waffe ist bereits mit einem deutschen Stecher (Doppelzügel) ausgestattet und hat zusätzlich eine Feinjustierschraube. Der Abzugsbügel ist aus Metall, die Fingerauflage aus dunklem Horn gearbeitet und endet in einer Schnecke.

Der Lauf aus Gussstahl ist 56 cm lang, am hinteren Ende ist ein Schraubgewinde eingeschnitten, welches den Zusammenschluss mit dem Verschluss ermöglicht. Der Hintergrund für diese Konstruktion ist der, dass man bei etwaigen Beschädigungen des Laufes diesen relativ einfach auswechseln kann, ohne dass man das gesamte Gewehr tauschen musste. Der Vorderschaft wird mittels Eisenkeil am Lauf befestigt.

Diese Laufkonstruktion wurde aber auch missbräuchlich verwendet, indem diese Waffe sehr leicht zerlegbar war und so auch leicht als Wildererwaffe verwendet werden konnte.

Jagdstutzen mit „Tabernakelverschluss“ nach dem System Werndl-Holub aus dem Jahr 1867. Diese Konstruktion war bahnbrechend: ein robuster Hinterlader im 11-mm-Kaliber.

Jagdmuseum
Schloss Stainz

Schlossplatz 1, 8510 Stainz, +43-3463/2772-16
jagd@museum-joanneum.at, Öffnungszeiten:
April bis Oktober: Di–So 10–17 Uhr